

## Vorwort

Ermutigt durch den Erfolg der ersten Vortragsreihe *Auf Jahr und Tag. Freiburgs Geschichte im Mittelalter*, die im Wintersemester 2012/13 stattgefunden und durch die anschließende Publikation der Beiträge breite Resonanz erlangt hat, haben wir diese Reihe nun zwei Jahre später mit elf Vorträgen zu Freiburgs Geschichte in der Neuzeit weitergeführt. Wieder hat sich die Kooperation zwischen dem Alemannischen Institut, der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Seminars der Universität, dem Landesverein Badische Heimat, dem Breisgau-Geschichtsverein »Schau-ins-Land«, dem Stadtarchiv Freiburg und dem Münsterbauverein bestens bewährt. Die im Auditorium Maximum der Universität gehaltenen Vorträge renommierter Fachhistorikerinnen und -historiker fanden erneut ein großes und interessiertes Publikum. Wir freuen uns, diese als zweiten Band der Reihe *Schlaglichter regionaler Geschichte* vorlegen zu können.

Die Beiträge orientieren sich an Daten bzw. Ereignissen der Freiburger Geschichte und stellen diese zugleich in den historischen Kontext. Dem Zeitgenossen blieb die Tragweite mancher Begebenheiten oft verschlossen, denn erst viele Jahre später kann sich in der Rückschau herausstellen, dass ein bestimmtes Ereignis tatsächlich historische Bedeutung erlangt hatte. Welchem Freiburger Bürger war etwa am 24. Mai 1888 bewusst, dass die Wahl Otto Winterers zum neuen Oberbürgermeister den Beginn einer Ära kennzeichnete, während der Freiburg zur »schönsten modernen Großstadt« des Deutschen Reichs werden sollte? Anders wohl die Inthronisation des ersten Freiburger Erzbischofs am 21. Oktober 1827 im Freiburger Münster: Freiburg wurde an diesem Tag Bischofssitz, das Münster zur Kathedrale eines neu eingerichteten Erzbistums, das die Stadt von Anfang an – inzwischen über zwei Jahrhunderte hinweg – entscheidend prägt.

Natürlich gab es auch einschneidende Ereignisse, Zäsuren, die sich sogleich ins kollektive Gedächtnis einer Stadt buchstäblich einbrannten. Denken wir an die Zerstörung Freiburgs am 27. November 1944, als ein britisches Bomberkommando binnen 20 Minuten große Teile der Stadt in Schutt und Asche legte. Und es gab Geschehnisse, die manche zwar wohl schnell vergessen wollten, die aber nicht verdrängt werden konnten: Erinnern wir uns an den 22. Oktober 1940, einen Tag der Schande, der mit der Deportation von 375 jüdischen Mitbürgern den vorläufigen Abschluss der in Freiburg seit 1933 im Gang befindlichen Judenverfolgung markierte. Wurden im 20. Jahrhundert Freiburger Bürgerinnen und Bürger im Zeichen des Rassenwahns die Opfer, so waren es im 16. und 17. Jahrhundert Frauen, die man der He-

xerei beschuldigte. Auch in Freiburg kam es zu Hinrichtungen – symbolhaft steht dafür der 24. März 1599, als an drei Frauen Justizmord verübt wurde. Manche Geschehnisse sind im Gedächtnis einer Stadt weniger gegenwärtig, sind es aber wert, wieder ins Bewusstsein gerückt zu werden, da sie historisch wichtige Umbruchzeiten markieren. So hatte sich Freiburg etwa am 24. Mai 1525 während des Bauernkriegs vordergründig zwar auf die Seite der Aufständischen gestellt, bei nächster Gelegenheit jedoch wieder auf die habsburgisch-österreichische Seite geschlagen – ein bezeichnender Vorgang. Denn Freiburg, das von 1368 bis 1806 mit kurzen Unterbrechungen als Teil Vorderösterreichs unter der Oberhoheit der Habsburger stand, war gegenüber ihrer Herrschaft über Jahrhunderte hinweg loyal geblieben. Der Empfang Marie Antoinettes am 4. Mai 1770 in der Hauptstadt Vorderösterreichs legte hiervon ein eindrucksvolles Zeugnis ab.

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Episode der französischen Vorherrschaft in Freiburg zwischen 1677 und 1697. Wenig bekannt ist, dass Ludwig XIV. am 15./16. Oktober 1681 eine Art ›Arbeitsbesuch‹ in der Stadt absolvierte, aber die Auswirkungen der französischen Besatzungszeit sind in Form der Reste der Vauban'schen Festungsanlage bis heute in der Topografie der Stadt erkennbar. Unter der erneuten Hegemonie Frankreichs kam es während der Napoleonischen Ära zu einer tiefgreifenden Zäsur in der Geschichte der Stadt, als Freiburg 1806 dem neugegründeten Großherzogtum Baden zugeschlagen wurde. Als an der Jahreswende 1813/14 in Freiburg ein Gipfeltreffen der gegen Napoleon verbündeten Monarchen stattfand und sich neben dem Zaren und dem preußischen König auch der österreichische Kaiser Franz I. in der Stadt aufhielt, keimten in der Bevölkerung nochmals – allerdings vergebliche – Hoffnungen auf eine Rückkehr unter die Habsburger Krone auf. Vergessen wurde weithin, dass die Stadt im Winter 1813/14 eine der größten Krisensituationen ihrer Geschichte durchmachen musste, als Freiburg für etwa 600 000 alliierte Soldaten Zwischenstation auf dem Weg nach Frankreich war.

Wenden wir uns von der großen europäischen Politik einem gänzlich unspektakulären bürokratischen Vorgang zu, dem Einschreibungsprozedere an der Freiburger Universität. Eine Einschreibung am 28. Februar 1900 markierte jedoch den Beginn einer geradezu revolutionären gesellschaftlichen Umwälzung: Die erste Frau im Deutschen Reich begann nämlich in Freiburg ein reguläres Studium; die Breisgau-Metropole und ihre Universität nahmen beim Frauenstudium in Deutschland die Vorreiterrolle ein.

Am Schluss noch ein Datum, das eine grundlegende Weichenstellung für die Stadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bzw. bis heute darstellt: Der Beschluss des Stadtrates vom 11. November 1948, die zerstörte Altstadt nicht

nach den damals dominierenden Vorstellungen modernistisch und verkehrsgerecht, sondern in Anlehnung an das überkommene Stadtbild kleinräumig wiederaufzubauen – Voraussetzung für die allseits gerühmte Urbanität, die Freiburg heute kennzeichnet.

Bei den Arbeiten an diesem zweiten Band wurde deutlich, dass inzwischen ein tragfähiges Team entstanden ist, das mehr Namen umfasst als die, die diesmal als Herausgeber firmieren: Hier sind insbesondere Jürgen Dendorfer, Ulrich Ecker, Heinz Krieg, Sven von Ungern-Sternberg und Stephanie Zumbrink zu nennen, die uns immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Auch die Mitarbeiterinnen des Alemannischen Instituts übernahmen nicht nur die allfälligen Verwaltungsaufgaben, sondern auch Korrekturen. Ihnen allen haben wir in vielfältiger Weise zu danken.

Nicht zuletzt gilt unser Dank auch Torang Sinaga vom Rombach Verlag, für den es selbstverständlich war, dass dieses Projekt weitergeführt wurde, und der den Fortgang mit großem Interesse begleitet hat.

Nun bleibt zu hoffen, dass dieser Band mit seinen Einblicken in Freiburgs Geschichte der Neuzeit vom 16. Jahrhundert bis heute interessierte Leser findet.

Christiane Pfanz-Sponagel R. Johanna Regnath  
Heinrich Schwendemann Hans-Peter Widmann